

hören, was dahinter steckt!

Zins und Zockerei ade
Von Caspar Dohmen



Besetzung:

Sprecherin: Andrea Hörnke-Trieß
Sprecher: Klaus Hempel
Sprecher: Matthias Brüggemann

Regie: Ulrich Lampen
Redaktion: Wolfram Wessels
Ton und Technik: Dietmar Rözel, Judith Rübenach

Alle Sendetermine im Überblick:

SWR 2:	23. Januar, 22.03 Uhr
SR 2:	26. Januar, 9.05 Uhr
Bayern 2:	26. Januar, 13.05 Uhr 31. Januar, 21.05 Uhr
Nordwestradio:	27. Januar, 9.05 Uhr 28. Januar, 19.05 Uhr
NDR Info:	27. Januar, 11.05 Uhr
WDR 5:	27. Januar, 11.05 Uhr 28. Januar, 20.05 Uhr
HR 2:	27. Januar, 18.05 Uhr

Sprecherin

Banker wollen vor allem eines: Geld verdienen, für die Kunden, für sich, für die Rendite. Aber was machen sie mit dem Geld? – Wieder anlegen, um noch mehr Geld zu verdienen. Das tun sie auf verschiedene Arten und mit unterschiedlichen Ergebnissen. Vor allem das Investmentbanking ist in Verruf geraten, weil es mit zur gegenwärtigen Krise geführt hat. Investmentbanker beraten Unternehmen bei Fusionen oder führen Firmen an die Börse. Investmentbanker entwickeln vor allem auch komplizierte Finanzprodukte, etwa Derivate, die eine zentrale Rolle beim Finanz-Crash 2008 gespielt haben. Sie haben damit andere Banken und ganze Staaten an den Rand des Ruins gebracht. Zuvor hatten sie schon der griechischen Regierung beim Frisieren ihrer Zahlen geholfen und dem Land so den EU-Beitritt ermöglicht.

Atmo

Let's make money, Filmausschnitt

Sprecherin

Viele Menschen wünschen sich das ursprüngliche Bankgeschäft zurück. Einige arbeiten sogar an ganz neuen Banken.

Ansage

Zins und Zockerei ade
Graswurzel-Banker schaffen Gegenmodell zur Wall Street
Feature von Caspar Dohmen

Atmo

U-Bahn Taubstummengasse Ausstieg links

Sprecher

Die U 1 verbindet die Wiener Innenstadt mit dem vierten Bezirk. Von der Haltestelle Taubstummengasse sind es wenige Meter in die Tilgnerstraße. In einem Altbau trifft sich hier der Verein zur Gründung einer Demokratischen Bank. Demokratie und Bank?

Rita Trattnigg hat Schwierigkeiten beim Tür öffnen.

Rita Trattnigg

Gelassenheit ist alles. So, aber jetzt, OK. Sie gehen einmal rein.

Sprecher

Die Politikwissenschaftlerin arbeitet seit mehr als 15 Jahren im Bundesministerium für Leben. Es ist in Österreich unter anderem für Landwirtschaft, Forsten, Lebensmittel und Umwelt

Seite 2



zuständig. Trattnigg beschäftigt sich dort mit nachhaltiger Entwicklung. Seit zwei Jahren engagiert sie sich ehrenamtlich für die Schaffung einer Demokratischen Bank.

Rita Trattnigg

Was mich von Anfang an an der Idee sehr angezogen hat ist, dass diese Bank durch einen zivilgesellschaftlichen Prozess gegründet wird. Also das ist eigentlich schon Teil meiner Vision, dass ich mir vorgestellt habe, wenn es möglich ist, eine Bank so zu gründen, mit Menschen wie Du und ich, dann ist alles möglich.

Sprecherin

Die ersten Bankgeschäfte in Europa haben im Mittelalter Goldschmiede getätigt Sie boten Menschen einen sicheren Ort für die Aufbewahrung ihrer Münzen. Später ging es nicht mehr nur ums Aufbewahren, sondern auch ums Leihen. Mit der Zeit entwickelten sich die unterschiedlichsten Typen von Banken. Privatbankiers wie die Fugger und Welser versorgten Fürsten mit Geld für Luxus und Krieg. Zur Finanzierung von Fabriken entstanden während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert Aktienbanken wie die Deutsche Bank. Die breite Bevölkerung bekam dann bei Sparkassen und Genossenschaften Kredit und Sparmöglichkeiten. Die Folgen der Geschäfte interessierten die Banken indes wenig. Hauptsache, sie machten ausreichend Gewinn. Dabei genießen Banken bei uns ein Privileg. Der Staat erlaubt ihnen mit der Kreditvergabe Giralgeld zu schaffen, Geld, das nur auf dem Papier, in den Büchern existiert. Dagegen produziert der Staat Münzen und Papiergeld selbst. Darauf verweist Sven Remer, der an der Alanus-Hochschule die weltweit einzige Professur für Social Banking inne hat.

Sven Remer

Dadurch, dass eine Bank einen Kredit vergibt, schöpft sie Geld und wenn sich eine Bank nicht darum kümmert, wohin dieser Kredit vergeben wird, in welche Arten von Projekten, Initiativen, Unternehmen, dann drückt sie sich in einer gewisser Weise um eine Verantwortung.

Sprecher

Rita Trattnigg bereitet in Wien das Treffen der Gründungsmitglieder der Demokratischen Bank vor. Die Geschäfte vieler herkömmlicher Banken kritisiert sie scharf: Die Rettung diverser Institute wie der deutschen Commerzbank, der britischen Royal Banc of Scotland oder der spanischen NCG Banco haben die europäischen Steuerzahler von 2008 bis 2010 schon rund 1,6 Billionen Euro gekostet. Und ein Dorn im Auge sind Trattnigg auch die Spekulationen auf Nahrungsmittel oder mit Währungen.

Rita Trattnigg

Wir sind ja in diesem Raum, wo viel Feldarbeit auch stattgefunden hat. Das heißt wir haben ein Feld bearbeitet. Wir haben versucht eine Organisation aufzubauen. Wir haben versucht, auch eine Kultur zu bilden, auch eine Kultur in der Zusammenarbeit.

Sprecher

Alternatives Banking fängt für sie bei der Entscheidungsfindung an. Alle wichtigen Beschlüsse fasst der Verein nicht im Vorstand, sondern in größeren, regelmäßig tagenden Runden. Dabei fallen auch Minderheitsmeinungen nicht einfach unter den Tisch. Widerstand messen, nennt Trattnigg das. Sind mehr als zehn Prozent der Anwesenden gegen einen Vorschlag, dann ist er abgelehnt. Das ist praktizierte Demokratie.

Rita Trattnigg

Das heißt es gibt den Koordinierungskreis als mittleres Gremium, als Koordinierungsgremium und dann gibt es das Plenum. Und wir haben in den letzten zwei Jahren alle unsere großen Entscheidungen im Plenum getroffen, also mit diesen 50 bis 60 Personen.

Sprecher

Sie wollen kein Investmentbanking, keinen Derivatehandel, keine Spekulationsgeschäfte. Es soll keine Boni-Zahlungen geben und keinen Börsengang. Das Plenum trifft sich heute zum ersten Mal nach der dreimonatigen Sommerpause. Es ist der 18. Oktober 2012.

Rita Trattnigg

Herzlich Willkommen zum Plenum im Projekt Demokratische Bank.

Sprecher als Reporter

Trattnigg beginnt mit einer Einführungsfrage. Einchecken in die Runde, nennt sie das. Sie fragt, was fürs Ganze gebraucht wird.

Ernst möchte erst einmal wissen, wie der Stand der Dinge ist.

Johanna wirbt für die Ideen des Social Media Teams.

Hubert möchte, dass sich mehr beteiligen, damit die Arbeit gerechter verteilt werden kann und Victor fordert den Startschuss für das Unternehmen.

Atmo Let's make money, Filmausschnitt

Sprecher

Der Wandel des Bankgeschäfts hin zur Zockerei hatte selbst kleinere Sparkassen und Genossenschaftsbanken erfasst. Günter Grzega hat es miterlebt. Bis 2006 war er Vorstandschef der Sparda Bank München mit ihren heute 250.000 Mitgliedern. Inzwischen unterstützt er das Projekt einer Demokratischen Bank.

Günter Grzega

Auch bei uns natürlich sich der neoliberale Ansatz verstärkt auch im Genossenschaftsbereich, ja, breit gemacht hat. Und ich konnte mir nicht vorstellen, dass das Shareholder-Prinzip letztendlich das Richtige im Bankenbereich ist und insbesondere natürlich nicht im Genossenschaftsbankbereich.

Sprecher

Grzega kam sich Ende der Neunziger Jahre wie ein einsamer Rufer in der Wüste vor. Es war die Zeit des Neuen Marktes in Deutschland. Experten meinten, die alten Regeln des Wirtschaftens seien außer Kraft gesetzt. Grzega hielt trotzdem an dem altbewährten Banken-Einmal-Eins fest, beschränkte sich auf das klassische Kredit- und Einlagengeschäft, lehnte Fusionen mit anderen Banken ab.

Günter Grzega

Den Weg sind wir konsequent weitergegangen, auch wenn wir oft auch mal milde belächelt worden sind, naja, das sind vielleicht die ewig Gestrigen. Aber es hat sich ja erwiesen, so wie wir es eigentlich auch uns vorgestellt haben, dass ein Weg, der nur eine Schicht in der Gesellschaft vor allem bedient, nämlich die Anleger und zwar hier natürlich vor allem die Großanleger, dass dieser Weg einfach kein guter Weg sein kann. Das kann nicht funktionieren auf Dauer. Und ich denke die Krise 2008 hat zum ersten Mal gezeigt, dass es tatsächlich so ist, dass dieser Weg in die reine Abhängigkeit von Maximalgewinn, Maximalrenditen, Bedienung vor allem nur der Shareholder, ein Irrweg ist.

Sprecher

Josef Ackermann, Chef der Deutschen Bank, forderte im Herbst 2008 die Schaffung einer europäischen Bad Bank. Diese Bank sollte den Finanzmüll der Institute schlucken. Haften sollte die Allgemeinheit. Viele Bürger schluckten. In Österreich nahmen Aktivisten von Attac die Äußerungen Ackermanns zum Anlass, ganz grundsätzlich über die Rolle von Banken in der Gesellschaft nachzudenken. Sie entwarfen bei Meetings und Konferenzen ein Konzept für ein demokratisch organisiertes Bankwesen. Eineinhalb Jahre hatten sie an dem Konzept „Good Bank“ gearbeitet. Im Mai 2010 veröffentlichten sie es.

Zitator

Die Demokratische Bank ist subsidiär aufgebaut. Die große Mehrheit aller Kredite soll auf der Ebene eins, der kommunalen Ebene, vergeben werden. Die Demokratischen Banken entscheiden autonom. Auf der Ebene eins wird der Vorstand direktdemokratisch gewählt und vom ebenfalls direkt gewählten „Demokratischen Bankenrat“ aufgesehen. Der Demokratische Bankenrat besteht aus Vertretern und Vertreterinnen der Beschäftigten, Konsumenten, Schuldnern und Schuldnerinnen, Vertretern der kleinen und mittleren Firmen sowie einer Gender-Beauftragten und einer Umwelt- und Zukunfts-Anwältin. Für größere Investitionen und Staatskredite gibt es die Landes- und die Bundesebene. Die Landes- und Bundesebene werden durch die lokale Ebene anteilmäßig mitfinanziert. Lokale Bankenleitungen wählen aus ihrer Mitte Vorstand und Aufsichtsrat der Landes- und gemeinsam mit dieser die Bundesebene. Alle Entscheidungssitzungen aller Gremien der Demokratischen Bank sind öffentlich. Alle gewählten Vertreter sind dem Souverän Rechenschaft schuldig und können von diesem jederzeit abgewählt werden.

Sprecher

Kurz darauf hat der Banker Günter Grzega davon erfahren und mit dem Publizisten und österreichischen Attac-Mitbegründer Christian Felber darüber gesprochen.

Günter Grzega

Also eine demokratische Bank wie der Ursprung geplant war, mit wirklich basisdemokratischen Entscheidungen bis hin zu den Vorstandsentscheidungen. Das war mir von vorneherein klar, dass das derzeit in der Gesellschaft so nicht funktionieren wird, weil ja auch die Gesetzgebung es ja so gar nicht zulässt. Und daraufhin habe ich Christian Felber doch darauf aufmerksam gemacht, dass es ja schon eine sehr, sehr demokratische Grundform im Bankenbereich gibt, wenn sie denn richtig gelebt wird und das sind eben genossenschaftlich organisierte Banken. Hab ihn gebeten, doch mal mit seinen, ja, Freunden, Bekannten, Mitstreitern zu diskutieren, ob es nicht sinnvoll wäre, zum Beginn einer solchen Idee, dass was schon zulässig und umsetzbar ist einfach zu tun. Nämlich gründe doch eine genossenschaftlich organisierte demokratische Bank.

Sprecher

Den Aktivisten war klar, dass ihre Vorstellungen eines generell demokratischen Bankwesens vorerst utopisch sind. Trotzdem wollten sie, dass so schnell wie möglich etwas Neues entsteht. Sie riefen ihre Mitbürger zur Gründung einer Pilotbank auf.

Atmo Café Musik

Sprecher

Christian Felber:

Christian Felber

Der Moment, an dem das Ganze ins Praktische gegangen ist, war dann beim allerersten Treffen, im Juni 2010. Da haben wir uns in Wien in einem Caféhaus getroffen und wollten schauen, wer da kommt, und es sind dann ungefähr 20 Personen gekommen und der Esprit und die Energie der Anwesenden war so klar und so eindeutig und darunter waren auch schon erfahrene Banker und Bankerinnen, dass wir dann ad hoc die Gewissheit hatten und den Beschluss fassten, das wir tatsächlich auch diese Bankgründung versuchen wollen.

Sprecher

Bald traf man sich erneut und entwickelte gemeinsam die Vision einer neuen Bank. Dabei waren neben Christian Felber: Rita Trattnigg, und Judith Pühringer, die heute alle dem Vereinsvorstand des Projekts zur Gründung einer Demokratischen Bank angehören.

Rita Trattnigg

Wir haben am Anfang auch ganz viele so Imaginationen gemacht oder so Traumreisen, übersetzt, wo die Menschen einfach mit geschlossenen Augen sich einmal zehn Minuten diese Bank erträumt haben.

Christian Felber

Meine ursprüngliche Vision war ein Bild, nämlich dass die Bank in eine Dorf- oder Bezirks- oder Siedlungsstruktur bunt, einladend, attraktiv, offen integriert ist. Das kann in Verbund mit einem Kaffeehaus sein. Das kann in Verbund mit einer Poststelle sein, es kann im Verbund mit einem Lebensmitteleinzelhändler sein, es kann im Verbund mit einer kulturellen Einrichtung von einer Bibliothek, über ein Kino bis zu einem Museum oder auch sogar der öffentlichen Gemeindestube sein.

Judith Pühringer

Ich weiß, dass wir so, so eine erste Interaktion zwischen Kunde und Berater der Bank nach gespielt haben.

Atmo Veranstaltung Berlin

Sprecher

Die Beteiligten machten sich an die Umsetzung ihrer Idee. Zunächst gründeten sie den Verein, der das Projekt vorantreiben sollte. Im Oktober 2011 war Christian Felber am Rande einer Tagung zu einer modernen Ökonomie in einer Berliner Kirche guter Dinge.

Seite 7



Christian Felber

In den letzten beiden Monaten ist uns das erste Meisterstück gelungen, nämlich wir haben einen sehr soliden und sehr seriösen Geschäftsplan in einem zwanzigköpfigen Team entwickelt und der nächste Schritt ist jetzt, dass wir uns ein halbes Jahr Zeit nehmen, um alle anderen Requisiten, die die Finanzmarktaufsicht benötigt, damit sie dann uns die Lizenz erteilen kann, zusammen sammeln. Und wenn wir das alles beisammen haben, in einem halben Jahr ungefähr, dann werden wir bei der Finanzmarktaufsicht einreichen und je nach Geschwindigkeit der Genehmigung können wir spätestens Mitte 2013 den Bankbetrieb aufnehmen.

Sprecher

Kurz darauf testete der Verein die Bereitschaft der Menschen, das Projekt finanziell zu unterstützen. Tausend Menschen erklärten sich binnen kurzer Zeit bereit, einen Genossenschaftsanteil von tausend Euro zu zeichnen. Damit hätte die Gruppe ein Fünftel der fünf Millionen Euro Eigenkapital zusammen, die man in Österreich mindestens für die Gründung einer Bank benötigt. Ausreichend Kapital ist jedoch nur eine Voraussetzung für die Banklizenz. Der Verein muss umfangreiche Unterlagen bei der Finanzmarktaufsicht einreichen, ob zum Geschäftskonzept, dem Risikosystem, der geplanten Einlagensicherung oder IT-Infrastruktur für das operative Geschäft der Bank. Besonders gründlich prüfen die Kontrolleure die fachliche Eignung der Vorstände. In der Sommerzeit haben einige Vereinsmitglieder Gespräche mit möglichen Geschäftsleitern geführt. Die Ergebnisse sind der erste Tagesordnungspunkt beim Plenum im Oktober 2012.

Atmo Plenum Demokratische Bank

Sprecher als „Reporter“

Reinhard berichtet von den Bewerbungsgesprächen. Diese Woche habe die dritte Auswahlrunde stattgefunden. Es gebe geeignete Kandidaten für die Führungsriege der Alternativbank. Drei Geschäftsstellenleiterposten sollen besetzt werden. Man spreche bereits über Konditionen.

Emanuel plädiert dafür, dass das Plenum das letzte Wort bei der Besetzung haben soll. Das sei gelebte, demokratische Initiative.

Rita geht davon aus, dass das Plenum den Vorstand und einige andere beauftragt habe mit der Entscheidungsfindung. Sie sollen entscheiden, weil sie die Kandidaten besser kennen.

Andreas unterstützt sie.

Georg wünscht sich, dass der Auswahlprozess transparent gemacht wird. Die beteiligten Personen sollten im Plenum erklären, warum und weshalb sie die jeweiligen Kandidaten ausgewählt haben.

Schließlich einigt sich die Runde darauf, dass die potentiellen Geschäftsführer beim nächsten Plenum Rede und Antwort stehen sollen.

Atmo Let's make money, Filmausschnitt

Atmo Naschmarkt

Bitteschön, bitte sehr, bitteschön

Sprecher

Vereinsvorstand Reinhard Mammerler hat einige Gespräche mit den Kandidaten für den Bankvorstand geführt. Basisdemokratische Entscheidungsprozesse waren in der ersten Hälfte seines Berufslebens fehl am Platz.

Angesichts des Lärms möchte er sich lieber in dem kleinen Park unterhalten, der gegenüber dem trubeligen Naschmarkt in der Wiener Innenstadt liegt. Mehr als zwei Jahrzehnte hat Mammerler als Personalmanager gearbeitet. Der Ökonom begann bei Hewlett Packard, dem Computerkonzern, und wechselte später zu Coca Cola. Aufgrund seiner Erfahrungen engagiert er sich heute für das Projekt einer Demokratischen Bank. Er kennt auch die Nöte vieler Bankmanager. Je höher die Gewinnerwartungen der Eigentümer stiegen, desto mehr stieg der Druck, sagt er.

Reinhard Mammerler

Dann schaut man halt auf die Kosten, höchster Kostenfaktor in den meisten Unternehmen ist das Personal. Und dann hat man halt gesagt, OK, wen brauchen wir denn nicht so unbedingt für das Kerngeschäft und so weiter und so fort. Und so was liegt mir überhaupt nicht. Also da Leuten eigentlich die Leistungsfähigkeit abzusprechen, das, finde ich, ist verrückt und jeder weiß, dass das auf die Dauer auch nicht haltbar ist. Wohin das führt, glaub ich, sieht man. Es funktioniert für eine kleine Gruppe gut, viele leiden unter diesem System und das ist auch in Banken so, habe mich viel unterhalten, auch im Zuge der Bewerbungsgespräche für die Geschäftsleiter der Demokratischen Bank.

Sprecher

Dreißig Frauen und Männer haben sich bei dem Verein gemeldet, weil sie gerne die Geschäftsführung bei der Alternativbank übernehmen würden, die es noch gar nicht gibt. Selbst eine vorübergehende ehrenamtliche Tätigkeit schreckt sie nicht. Sie ist eine wichtige Einstellungs Voraussetzung für die 300 Vereinsmitglieder. Darauf hat sich das Plenum verständigt. Mammerler erinnert sich noch gut an den Moment als er beschloss der Mainstream-Wirtschaft den Rücken zuzukehren.

Reinhard Mammerler

Ja und dann gab es so Ereignisse, wo ich halt dann in die Arbeit gefahren bin und mir gedacht habe, setze ich meine Talente für etwas Positives ein, setze ich meine Talente so ein, dass es für die Welt was Positives bringt. Und da war ich mir dann nicht mehr sicher. Und dann gab's auch noch ein Schlüsselereignis: Ich saß in Atlanta in einem Luxushotel, wo man dann abgesehen vom Zimmerpreis, von weiß ich nicht wahrscheinlich 350 Euro, noch für das Frühstück 65 Euro bezahlt, weil das ja bei dem Preis nicht dabei sein kann und dann verschwindet man im Kabäuschen und redet über Sparen, nämlich über das Sparen bei den anderen, immer nur bei den anderen, nie bei sich selbst.

Sprecher

Vor zwei Jahren hatte er seinen letzten Arbeitstag bei Coca Cola. Da war der Familienvater 49 Jahre alt.

Reinhard Mammerler

Jetzt ist es so, dass ich mit der alten Wirtschaft gar nichts mehr zu tun haben möchte, mich interessieren nur mehr neue Dinge, neue Werthaltungen, bzw. so neu sind die Werthaltungen ja nicht. Sondern, die wieder zu revitalisieren und, ja, das ist eine gute Sache.

Sprecher

Mammerler weiß, wie dringend sich manch ein Unternehmer eine neue Bank wünscht. Denn Mammerler berät alternative Unternehmen, so wie die Waldviertler Werkstätten. Dort werden Schuhe hergestellt. Der Unternehmer Heinrich Staudinger hat den Betrieb in der strukturschwachen Oststeiermark aufgebaut. Obwohl die Firma Gewinn abwarf, kürzte die Hausbank vor 13 Jahren seine Kreditlinie. Niemand hat schließlich das Recht auf Kredit. Staudinger gründete daraufhin einen Sparverein. Dieser funktioniert so: Kunden oder Freunde des Unternehmers leihen Staudinger Geld. Er investiert das Geld in sein Unternehmen und zahlt das Geld verzinst zurück. Damit finanzierte er den Ausbau der letzten Schuhmacherei mit größerer Fertigung in Österreich. Heute verdienen hier 130 Mitarbeiter ihr Brot. Zuletzt hat sich dann jedoch die Finanzmarktaufsicht gemeldet. Staudinger verstoße mit dem Sparverein gegen das Bankwesengesetz. Jetzt droht ihm eine Verwaltungsstrafe von bis zu 100.000 Euro. So einfach können Bürger heutzutage eben nicht mehr selber Bankgeschäfte alternativ abwickeln.

Zurück zum Plenum in Wien. Da ist die Finanzaufsicht heute ebenfalls Thema.

Atmo Plenum Demokratische Bank

Sprecher als Reporter

Rita berichtet, dass der Verein kürzlich eine Abmahnung von der Finanzaufsicht bekommen hat. Der Verein solle den Begriff Bank vorsichtiger benutzen, heißt es in dem Brief.

Emil schildert die Details. Der Begriff Bank sei laut §93 des Bankwesengesetz geschützt. Deswegen sei es rechtswidrig, wenn in der Domain oder Email des Vereins der Begriff Demokratische Bank auftauche. Nach Ansicht der Finanzaufsicht könne dadurch der Eindruck erweckt werden, hier arbeite bereits eine Bank.

Hubert fragt, was den mit dem Namen Demba sei und ob man ihre Abkürzung für Demokratische Bank weiter verwenden dürfe.

Emil erklärt, dass das kein Problem ist, weil Demba ja ein Phantasienamen ist.

Sprecher

Und es gibt einen weiteren Dämpfer für die Anwesenden im Plenum. Der Österreichische Volksbankenverband hat der Demokratischen Bank einen Korb gegeben.

Reinhard Mammerler

Die brauchen ja keinen objektiven Grund, sondern, die können sagen, na, wir wollen nicht. Das reicht. Und dann wird es schon schwieriger, die Sache. Aber, wie gesagt, wir lassen uns nicht entmutigen von diesen Dingen, denn ich glaube, große Änderungen von Systemen oder Änderungen, man kann eigentlich immer mit Widerstand rechnen. Das war in der Geschichte so und ich denke, das wird auch weiterhin so sein. Wir müssen in einem Einlagensicherungsverband sein und da wir möchten, dass die Demokratische Bank eine Genossenschaft wird, müssen wir auch einem Genossenschaftsverband angehören, ja, wenn alle Genossenschaftsverbände sagen, wir wollen das nicht, dann können die das blockieren, ja.

Sprecherin

Faktisch entscheiden also die existierenden Genossenschaftsverbände, ob eine neue Genossenschaftsbank starten kann. In Deutschland haben Reformbanker diese Erfahrung bereits in den Achtziger Jahren gemacht. Damals engagierten sich Mitglieder der Friedens- und Umweltbewegung für die Gründung einer Ökobank. Doch die etablierten Genossenschaftsbanken wollten sie nicht mit im Boot haben. Bernd Steyer war Aufsichtsrat bei der Bank.

Bernd Steyer

Ich weiß noch zu gut wie Thorsten Marten, damals Pressesprecher der Ökobank in Gründung im 35., 40. Stock des DG-Hochhauses in Frankfurt war und die Kameraden Genossen gesagt haben, guck mal hier runter, dafür haben wir 50 Jahre gebraucht, kommen sie in 50 Jahren noch einmal wieder.

Sprecherin

Die Neulinge erhielten jedoch auch Schützenhilfe, beispielsweise von dem SPD-Politiker Hans-Jochen Vogel

Bernd Steyer

In Nürnberg auf dem Parteitag der SPD, im Hinterzimmer dann mit Vogel konferiert, dass der Genossenschaftsverband überhaupt die Ökobank aufnimmt.

Sprecherin

Binnen weniger Jahre avancierte die Ökobank zur größten Alternativbank Europas. Als die Bank mit ihrer basisdemokratischen Struktur wegen einiger geplatzter Kredite in der Recyclingbranche jedoch in Schwierigkeiten geriet, standen die anderen Genossenschaftsbanken zwar für die Guthaben der Kunden, aber nicht für den Erhalt der Bank ein. Das hätte nicht sein müssen.

Bernd Steyer

Die Ökobank hat fast eine halbe Milliarde Bilanzsumme gehabt, und hat 15 Millionen Miese. Zum gleichen Zeitpunkt ging die Berliner Volksbank in die Grütze mit 1,8 Milliarden und die Genossen der Berliner Volksbank haben 128 Millionen Dividenden bekommen.

Sprecher

Zwanzig Jahre später beschleichen auch die Aktivisten der Demokratischen Bank Zweifel, ob der Verband der Volksbanken wirklich der Richtige für sie wäre. Schließlich beeinflusst bei den Volksbanken in Österreich die Zentrale heute maßgeblich, welche Finanzprodukte die Volksbank vor Ort an ihre Kunden verkaufen kann. Was für einen Sinn macht es aber, eine andersartige Bank zu gründen, wenn sie dann aufgrund der Verbandsmitgliedschaft doch handeln müsste wie jede gewöhnliche Bank? Schließlich wollen die Neulinge beispielsweise ihre Kunden möglichst zu einem Zinsverzicht überreden und die Kreditvergabe an Kriterien des Gemeinwohls knüpfen. Ein Thema für das Plenum.

Atmo Plenum

Sprecher als Reporter

Rita Trattnigg schreibt Raffeisenverband auf die Tafel. Darunter Sparkassenverband und Bankenverband. Sie fragt in die Runde, was die Besonderheit des Bankenverbands ist. Oliver erklärt, dass die Mitglieder des Bankenverbands laut Gesetz eine Aktiengesellschaft sein müssen. Deswegen sei der Bankenverband grundsätzlich auch ungeeignet für ihre Pläne. Man wolle ja schließlich eine Genossenschaft gründen. Aber man habe eine

Ausweichmöglichkeit gesteckt bekommen. Sie könnten auch eine Aktiengesellschaft gründen, die vollständig einer Genossenschaft gehört.

Emil weist darauf hin, dass diese Aktien dann an der Börse nicht frei handelbar wären und alle Entscheidungen alleine die Genossenschaft treffen würde.

Atmo Let's make money, Filmausschnitt

Sprecher

Vielleicht gründen die Vereinsmitglieder also am Ende doch eine Aktiengesellschaft, die wie eine Genossenschaft funktioniert, weil die etablierten Genossenschaftsverbände sie nicht in ihre Reihen aufnehmen wollen. Wall-Street-Kapitalisten wollen sie aber auf keinen Fall werden.

Sprecherin

In vielen europäischen Ländern sind Genossenschaftsbanken und Sparkassen längst zu börsennotierten Großbanken verschmolzen. Große internationale Banken galten für viele Wirtschaftslenker und Politiker als unverzichtbar für eine Volkswirtschaft. Teilweise waren Politiker an der Schaffung internationaler Champions indirekt beteiligt, so wie bei der Schaffung der Unicredit in Italien oder der Übernahme der Dresdner Bank durch die Commerzbank.

Sprecherin

Für Konzerne und deren Eigentümer sind oligopolistische Märkte betriebswirtschaftlich vorteilhaft. Sie können hier höhere Preise durchsetzen. Volkswirtschaftlich sind sie eher schädlich. Ein Beispiel wie aus dem Lehrbuch liefert die Entwicklung in England. Auf Druck der privaten Bankenlobby hatte Premierministerin Margaret Thatcher in den Achtzigern die Sparkassen zunächst in dem Gemeinschaftskonzern TSB verschmolzen und anschließend privatisiert. Mitte der Neunziger wurde TSB mit der privaten Großbank Lloyds fusioniert. Im Jahr 2000 stellte eine vom britischen Parlament eingesetzte Kommission im so genannten Cruickshank-Bericht fest: Banken kassierten von Privatpersonen und kleinen Unternehmen jährlich überhöhte Gebühren im Wert von bis zu fünf Milliarden Pfund. Für viele Privatkunden war es sogar unmöglich geworden, ein Girokonto zu bekommen und Mittelständler litten unter der restriktiven Kreditvergabe der Großbanken.

Sprecherin

Die Suche nach Alternativen zum Großbankensystem ist inzwischen ein europäisches Phänomen geworden. Am Rande einer Veranstaltung zum Geldsystem in der Berliner Bildungseinrichtung Urania, spricht Richard Werner, Professor für International Banking an der Universität Southampton, über die Gründung neuer Banken in England.

Richard Werner

Ich hab auch eine Initiative in meiner Region Hampshire, dass wir das machen. Es ist viel Arbeit und, ja, wird nicht leicht gemacht. Banklizenzen werden kaum vergeben. Man braucht zwar offiziell nur nach den Europäischen Direktiven fünf Millionen Euro Kapital, aber bisher verlangten informell die Behörde in England halt so um die zwölf Millionen Pfund, was doch viel mehr ist und es sind also weitere Hürden, die da in den Weg gelegt werden.

Sprecher

Auch die Aufsicht in Österreich kann eine höhere Summe für die Gründung einer Bank verlangen. Die fünf Millionen Euro sind lediglich die Mindestsumme. Hinter vorgehaltener Hand reden Banker darüber, dass die österreichische Aufsicht gar kein Interesse an der Gründung neuer Banken für Otto Normalverbraucher habe. Selbst wer alle Grundvoraussetzungen erfülle, dem könne die Aufsicht das Leben schwer machen. Etwa wenn Prüfungen in die Länge gezogen werden. Auf eine Anfrage zwecks Zulassung antwortet die Aufsicht z.B.:

Zitator

„Die Prüfung kann wenige Monate in Anspruch nehmen, mitunter aber auch – mangels Beibringung aller entscheidungserheblichen Informationen durch die Antragsteller – mehr als ein Jahr dauern, wobei sich dies falls die zu beurteilenden Sachverhalte so erheblich ändern, dass es sich um gänzlich neue Verfahren handelt. Durchschnittswerte im eigentlichen Sinn existieren daher nicht.“

Sprecherin

Es wäre ja auch denkbar, dass eine bereits bestehende Alternativbank, die schon erfolgreich arbeitet, eine Filiale in einem anderen Land gründet. Eigentlich wollte die GLS Bank dies in Österreich tun. Die Pläne waren schon weit gediehen. Die Bochumer suchten bereits mit Stellenanzeigen Personal. Dann ergaben sich Schwierigkeiten, so Bankchef Thomas Jorberg.

Thomas Jorberg

Das, was sich zunächst mal im Europarecht so schön anhört, also Heimatbankenmodell und dann kann man einfach eine Filiale eröffnen, wo anders und die ganzen Synergien, die man in der Zentrale hat, mit nutzen wie in einer Filiale in Deutschland, das ist eben in Österreich nicht möglich.

Sprecherin

So hätte die Bank ein eigenes Informations- und Telekommunikations-System aufbauen müssen. Die IT ist heutzutage das Herzstück für die Abwicklung aller Bankgeschäfte und

Seite 14



verschlingt eine Menge Geld. Weil aber das Bankgeheimnis in den beiden Ländern unterschiedlich gehandhabt wird, sind unterschiedliche IT-Systeme nötig.

Thomas Jorberg

In Deutschland haben die Behörden einen Zugriff auf die Daten im begründeten Verdachtsfall, das ist in Österreich absolut ausgeschlossen. Das ist einer der Punkte, warum wir ein deutsches System in Österreich nicht nutzen können, weil wir nicht sicherstellen können, dass dieser Zugriff, der im deutschen System systemisch hergestellt werden muss, in Österreich ausgeschlossen ist. Deswegen untersagen also die Behörden, dass ein deutsches System so in Österreich genutzt wird.

Sprecherin

Die Gemeinschaftsbank für Leihen und Schenken, die GLS Bank startete bereits 1974 und hat ihren Sitz in Bochum. Sie gehört zu den ersten alternativen Banken. Die GLS Bank unterstützt Eltern bei der Gründung von Waldorfschulen, oder Bauern bei der Schaffung biologisch wirtschaftender Höfe und finanzierte die ersten Windräder in Deutschland. Gewinn ist bis heute nebensächlich. Ähnliche anthroposophisch inspirierte Banken wie die niederländische Triodos, die dänische Merkur oder die Schweizer BCL Gemeinschaftsbank entstanden nach diesem Vorbild. In den Achtziger Jahren kamen alternative Banken aus anderen Milieus hinzu: 1995 die Umweltbank, 2002 die Ethikbank. Außerdem führte eine Handvoll kirchlicher Banken die gleichen Kriterien ein. Alle verwenden das Geld ihrer Anleger und Sparer vor allem für Finanzierungen in den Bereichen Ökologie, Kultur und Soziales. Sie stellen zudem Transparenz über die Mittelverwendung her und fördern den bewussten Umgang mit Geld. Mit ihren 230.000 Kunden ist die Gruppe der nachhaltigen Banken in Deutschland überschaubar. Dabei sehen selbst konventionelle Unternehmensberater gehöriges Potential. „Social Banking ist kein Randphänomen für eine Handvoll Weltverbesserer“, schreibt die Unternehmensberatung ZEB in einer Studie. Herkömmliche Institute könnten von den sozialen Banken einiges lernen, beispielsweise in puncto Transparenz. Sven Remer, Professor für Social Banking ist allerdings skeptisch:

Sven Remer

Ich sehe bei den existierenden Banken eigentlich wenig Ansätze dafür, dass sich da was weiter entwickelt. Also ich setze große Stücke auf neue Initiativen, die versuchen aus dem, was wir jetzt erlebt hatten, im Laufe der letzten fünf oder vielleicht auch im Laufe der letzten 20 Jahren echte Konsequenzen für ein neues Bankgeschäft zu ziehen.

Sprecherin

CRR I, Basel III oder CRD 4 - die Kürzel wirken abschreckend und bürokratisch. Dabei stehen sie für eine der größten Umwälzungen, die die globale Bankbranche seit Kriegsende

Seite 15

erlebt. Mehrere Jahrzehnte hatten die Industrieländer ihre Finanzmärkte liberalisiert. Jetzt stellen sie neue Regeln auf. Die Politiker wollen sich damit aus der Umklammerung der Investmentbanken und Hedgefonds in New York, London und Frankfurt befreien und einem Grundprinzip der Marktwirtschaft im Finanzsektor wieder Geltung verschaffen: Wer hohe Gewinne erzielen will, muss auch ein entsprechendes Maß an Haftung übernehmen. Die Banken brauchen deswegen künftig mehr Eigenkapital. Es gibt neue Sicherheitsstandards. Banken sollen transparenter agieren und strenger überwacht werden. Die Strafen bei Verstößen werden verschärft.

Sprecher

Die Regeln, geschaffen um die Machenschaften großer Häuser zu unterbinden, haben allerdings Folgen für alle Banken, auch für die alternativen und sozialen Banken. Künftig sollen alle Banken mehr haftendes Eigenkapital besitzen, egal ob sie Biobauernhöfe finanzieren oder auf Währungen spekulieren. Bei Geschäftsbanken bilden vor allem Aktien das Eigenkapital, bei Genossenschaftsbanken die Genossenschaftsanteile. Bei der GLS Bank sah man keinen anderen Ausweg, als Ende 2011 etwas aufzugeben, mit dem sich die Bank seit ihrer Gründung ganz bewusst von anderen Instituten abgesetzt hatte: Den Zinsverzicht für Genossenschaftsanteile. Künftig erhalten Genossenschaftsmitglieder eine jährliche Auszahlung auf ihren Anteil von zwei bis vier Prozent. Bei der bisherigen Nullverzinsung der Genossenschaftsanteile hätte es zu lange gedauert, ausreichende Mengen Eigenkapital einzusammeln. Für Diskussionsstoff sorgt dieser Beschluss bei den Mitgliedern des Vereins zur Gründung einer Demokratischen Bank. Einige in der Runde hoffen auf eine Kooperation mit der deutschen Alternativbank, andere lehnen sie ab.

Atmo Plenum Demokratische Bank

Sprecher als Reporter

Jochen fragt nach dem Stand der Dinge bei der GLS Bank. Elisabeth erklärt, dass die GLS-Bank sich gegen die Filialöffnung in Österreich entschieden habe. Dann schildert sie eine Veränderung bei der deutschen Alternativbank. Sie verzinst neuerdings die Anteile ihrer Genossenschaftsmitglieder. Elisabeth hält deswegen eine Kooperation für problematisch. Das gibt Knatsch mit der eigenen Strategie. Georg widerspricht. Er findet es falsch, wenn aufgrund eines einzigen Kritikpunktes die Zusammenarbeit mit der GLS Bank ausgeschlossen wird.

Atmo Let's make money, Filmausschnitt

Sprecherin

Bibel und Koran verbieten die Zahlung von Zinsen. Erst Papst Pius VIII hob in einem Schreiben am 18. August 1830 an den Bischof von Rennes das Zinsverbot auf. In der Breite der Bevölkerung gelten Zinsen heute als unverzichtbar. Trotzdem stellt sich wohl jeder die Zinsfrage, der eine alternative Bank gründen will. So war es auch Anfang der Siebziger Jahre, in der Gründungsphase der GLS Bank. Rolf Kerler, erster Vorstand der Bank:

Rolf Kerler

Was da an Geld bei der GLS ankommt ist einfach Geld, was untergebracht werden will, weil so viel Geld in der Welt ist. Und die Schwierigkeit ist, das wirklich so zu verwandeln, dass damit etwas sinnvolles passieren kann. Bankgeld ist wahnsinnig schwer. Die Leute bringen dann das Geld und wollen einen Haufen Zinsen haben. Es kommen immer mehr Leute, die sagen, jetzt habe ich mein Geld nicht mehr bei der Deutschen Bank und möchte aber dieselben Zinsen haben bei der Gemeinschaftsbank, weil die was Besseres damit machen. Na, ist ja schön. Aber da ist keine Kraft drin.

Sprecherin

Der Anteil der Kunden, die auf Einlagenzinsen ganz oder teilweise verzichten, ist mit der Zeit geschrumpft. Heute sind dazu nur noch rund 7000 der über 130.000 Kunden der GLS Bank bereit, also nicht einmal jeder Zehnte. Anfangs war es noch jeder Fünfte

Sprecher

Auch die Demokratischen Banker wollen Kunden einen freiwilligen Zinsverzicht nahelegen. Sie setzen auf Aufklärung und wollen dafür eine eigene Akademie gründen. Christian Felber:

Christian Felber

Aus meiner Sicht ist es ja vollkommen unlogisch, dass die breite Bevölkerung sich über Zinsen freut, weil sie die Zinsen ja selber bezahlt. Das wissen aber die meisten nicht, weil wir darüber nicht aufgeklärt werden. Die Banken erzählen uns am Weltspartag oder wann immer, nur die Habenzinsen, aber sie sagen nicht dazu, dass auf der anderen Bilanzseite wir Sparerinnen dieselben sind, die die Zinsen auch bezahlen, über unseren täglichen Konsum von Produkten und Dienstleistungen, die von den Unternehmen hergestellt werden, die diese Kredite aufnehmen und die Kreditzinsen dafür bezahlen.

Sprecher

Nach einer Studie erhalten maximal 15 Prozent der Deutschen mehr Sparzinsen als sie an Kreditzinsen beim täglichen Einkaufen mitbezahlen.

Christian Felber

Das heißt wir haben hier eine ganz große Mehrheit an Verliererinnen des Zinssystems und eine kleine Minderheit von Gewinnerinnen, es ist eine große Umverteilungsmaschine von 85 zu 15 Prozent. Und wenn die Menschen das wüssten, dann würden sie gerne und freiwillig auf die Sparzinsen verzichten. Aber das ist dann eben eine mittelfristige Aufklärungsaufgabe der Demokratischen Bank auch über den Bildungsverein und ich bin zuversichtlich, wenn wir das offensiv angehen, dann wird die Zahl derer die hier auf Sparzinsen verzichten sehr schnell ansteigen.

Sprecher

Das Versprechen der gewöhnlichen Banken, Geld arbeiten zu lassen erweist sich bei näherem Hinsehen als Ideologie, so Günter Grzega:

Grzega

Auch heute noch, wenn ich sage, ja, gibt fürs Tagesgeld 1,2 Prozent, dann heißt es, oh, das ist aber wenig. Ja, aber niemandem ist bewusst, dass ja irgend jemand anders das Geld ja erarbeiten muss. Geld macht kein Geld. Also muss es jemand anders erarbeiten oder, wenn man ins Wetten geht, muss man es jemand anders wegnehmen. Anders funktioniert es nicht.

Atmo Let's make money, Filmausschnitt

Rita Trattnigg

Also der Erwin Wagenhofer hat ja mit diesem Film Let's Make Money und mit vielen anderen Filmen, die er gemacht hat, da glaube ich sehr viel zur Bewusstseinsbildung beigetragen, überhaupt einmal die Frage zu stellen: Was passiert denn mit meinem Geld, was ich da auf die Bank bringe?

Atmo Brunnen und Kirche

Sprecherin

Pinggau ist eine Gemeinde mit 3080 Einwohnern in der östlichen Steiermark. Um 13 Uhr ist der Ortskern zwischen Kirche, Wirtshaus und Raiffeisenbank ausgestorben. Einen Steinwurf vom Zentrum entfernt liegt das Büro von Leo Riebenbauer. Er ist in dem Ort als eines von neun Kindern auf einem Bauernhof aufgewachsen. Nach seinem Studium gründete er eine Firma und wurde einer der Pioniere für den Bau regenerativer Energieanlagen in Österreich. Heute beschäftigt er an zwei Standorten 17 Mitarbeiter und engagiert sich für die Gründung der Demokratischen Bank:

Leo Riebenbauer

Banken brauchen wir bei jedem Projekt. Das Ziel eine Bank mit zu begründen liegt natürlich auch in den oft schwierigen Verhandlungen bezüglich Finanzierung. Wenn man zu einer Bank geht und 50 Millionen Euro haben möchte, hat man es relativ leicht, wehe man kommt mit 500.000 Euro Kreditwunsch und einem regional finanzierten und regional implementierten Projekt. Dann wird es sehr oft mit den Bankmenschen sehr kompliziert.

Sprecherin

Riebenbauer ärgert sich vor allem über den kurzfristigen Zeithorizont vieler gewöhnlicher Banker.

Leo Riebenbauer

Das ist etwas, wo ich ein Riesenproblem habe, dass regional finanzierte Projekte, die keine Amortisation unter fünf Jahr haben, sondern zehn Jahr, werden immer sehr kompliziert behandelt von den Banken. Und das ist eigentlich das, was ich nicht will. Nachhaltige Projekte sind nicht Projekte, die eine Amortisationszeit unter fünf Jahren haben.

Sprecher

Ganz andere Vorstellungen von der Kreditvergabe haben die Aktivisten der demokratischen Bank. Christian Felber

Christian Felber

Jedes Kreditansuchen wird auf den sozialen und ökologischen Mehrwert geprüft werden. Das heißt, es müssen sich alle hier einer nicht nur betriebswirtschaftlichen Bonitätsprüfung unterziehen, sondern eben auch den ökologischen und sozialen Mehrwert darstellen, der durch diese Investition hervorgebracht wird. Und wenn das nicht der Fall ist, in dem Sinne, dass es sogar ein Minderwert ist, dann werden wir den Kredit selbstverständlich nicht vergeben weder an Privatpersonen, noch an Unternehmen oder öffentliche Stellen.

Sprecherin

Viele Jahre hat Riebenbauer sich für die Schaffung von regionalen Energieerzeugungs-Anlagen eingesetzt. Einen großen Teil seiner Arbeitszeit setzte er für Überzeugungsarbeit bei Bürgern, Lokalpolitikern und Regionalbanken ein. Lange wurde er dafür belächelt. Doch seine Beharrlichkeit hat sich ausgezahlt.

Leo Riebenbauer

Das Thema wurde von der Außenseiterposition zu einer sehr zentralen Position. Und das gleiche erhoffe ich mir auf der Demokratischen Bank. Ich sage, ein Thema, ein neues Thema

braucht immer, wenn sie es nachhaltig betreiben und in die Umsetzung bringen, mindestens zehn Jahre.

Atmo Cafe Westend

Sprecher

Zurück in Wien. Die Betriebswirtin Judith Pühringer kennt reihenweise Menschen vor allem aus dem sozialen Bereich, die trotz guter Ideen keinen Bankkredit bekommen. Ihnen fehlen schlicht Sicherheiten. Außerdem verstünden viele Menschen die Fördermöglichkeiten nicht und stießen mit ihren Ideen auf Unverständnis bei Bankern. Dafür zahle die Gesellschaft einen hohen Preis, ist Pühringer überzeugt. Sie leitet einen Dachverband für gemeinnützige Unternehmen und engagiert sich in der Armutskonferenz in Österreich.

Judith Pühringer

Was entscheidend ist bei diesen sozialen Unternehmen oder sozialen Betrieben, dass es viele gibt, die, glaube ich, ganz viel Innovation in der Schublade haben, die vielleicht auch ganz viele Visionen hatten, wohin sie mit dem Unternehmen gehen können, für welche Gruppe von Menschen sie dieses Unternehmen öffnen könnten, die vielleicht auch daran gedacht haben, sich ein Stück weit unabhängiger von öffentlichen Förderungen zu machen, in neue Produkte und Dienstleistungen zu investieren und wo ich genau weiß, die kämpfen mit dem Überleben. Und sie kämpfen damit, dass der Status Quo erhalten bleibt, seit 20 Jahren, also dass ist für mich auch ein auf der Strecke bleiben, wenn es da kein Vorwärts gibt und eigentlich kein Raum mehr, um über Dinge miteinander nachzudenken in einer Atmosphäre wie man noch mehr bewegen könnte? Wie man neues ausprobieren könnte? Wie man sich ein Stück weit was trauen könnte. Ich glaube das ist total auf der Strecke geblieben und das hat viel mit Finanzierung zu tun und das hat viel damit zu tun, ob man so ein Umfeld hat, das irgendwie verstehen will, was man da eigentlich gerne tun will.

Sprecher

Bei der neuen Bank sollen sie Gehör finden.

Judith Pühringer

Insofern habe ich auch das Gefühl, dass so eine Bank, die sich intensiv damit beschäftigt, was die Unternehmen oder Kundinnen oder Kunden dieser Bank eigentlich tun wollen mit diesem Geld oder bewegen wollen oder wie sie das Gemeinwohl tatsächlich beeinflussen wollen, ja, dass das eine passgenaue gute Kombination wird. Dass es das tatsächlich wirklich bräuchte.

Sprecher

Allerdings kennt sie auch die Bedenken gegen eine solche neue Bank.

Judith Pühringer

Widerstände und Hürden extern, also von außen kommend, also da gab es in einem recht frühen Stadium dann schon auch so Briefe von so einem bekannten Wirtschaftsjournalisten, der uns total zerlegt hat in Wirklichkeit und der eine wahnsinnig lange Email an den Christian geschrieben hat, dass das ein Affront ist, dass das niemals funktionieren wird, dass das eigentlich unglaublich ist, dass wir uns anmaßen überhaupt darüber nachzudenken.

Sprecher

Die Vereinsmitglieder arbeiten hart an der Verwirklichung ihrer Bank. Manchen würde die Schaffung einer Bank reichen, andere Gruppenmitglieder wollen mehr. Dazu gehört Anna Erbe, die einen Großteil der Koordinationsaufgaben im Projekt stemmt:

Anna Erber

Einfach nur eine Alternativbank, also, dass das Geld an die richtigen Stellen zu lenken, das wäre mir zu wenig, glaube ich, also für mich ist schon noch der politische Aspekt richtig, dass man dann irgendwas mithelfen kann am Steuersystem was zu ändern, dass man mithelfen kann vielleicht beim Bankwesengesetz mitzureden, also, das ist für mich die stärkere Motivation muss ich sagen.

Sprecher

Die Bank soll ein Katalysator für gesellschaftliche Veränderungen werden.

Anna Erber

Also eine Bank, ein größeres Institut, mit der Schwungmasse von im Optimalfall zehntausenden Genossenschaftern und Genossenschafterinnen, dass das einfach auch einen politischen Impact haben kann, so dass man damit auch die Rahmenbedingungen ändern kann und diese Strahlkraft, die eine Bank mit sich bringt, die bringen alle diese kleinen Initiativen nicht, und deshalb finde ich die Bank eigentlich besonders spannend.

Sprecher

Die Vereinsmitglieder hoffen im Laufe des Jahres 2013 die Lizenz für den Bankbetrieb zu bekommen. Jetzt ist jedoch erst einmal Feierabend. Viereinhalb Stunden haben sie sich im Plenum ausgetauscht.

Plenum Schluss

Uff- Wow. Das War ein intensives Plenum. Und ich würde jetzt bitten einfach um ein Wort: Wie geht's mir jetzt? Wie bin ich da? Wie war es heute für mich? Und ja. Euphorisch.

Vermischt.
Ich bin gespalten.

Sprecherin

Wie gespalten die Gesellschaft hinsichtlich dieses Projekts ist, zeigt die ausufernde Debatte im Internet auf einen Artikel im Standard, der wichtigsten Zeitung in Österreich.

Sprecher

Naja ... eine Schnapsidee, denn eine Bank ist nie demokratisch.

Sprecherin

Keine Zinsen verlangen, gibt's im Schlaraffenland.

Sprecher

Wie kann ich Genossenschafter werden?

Sprecherin

Ich wünsche der Bank alles Gute.

Sprecher

Interessantes Experiment.

Sprecherin

Immerhin nicht nur Theorie

Sprecher

Eine Bank, welche der Gesellschaft nutzen stiftet, hat derzeit keine Chance am Markt!

Sprecherin

Peter Blom, Chef von Europas größter Nachhaltigkeitsbank Triodos kennt die Vorurteile gegenüber Alternativbanken zur Genüge.

Peter Blom

Ja, natürlich, das sind immer die Gedanken. Das sind schöne Ideen, diese Alternativbanken, aber das kostet Geld. Und wir wissen natürlich, dass das nicht so ist. Wir haben als Banken, als Alternativbanken, das sehr gut gemacht über die Krisenzeit und nicht nur in der Krise, sondern lange Zeit. Das sind sehr stabile Banken mit guter Rendite.

Sprecherin

Als die Finanzkrise 2008 ausbrach hatte der Niederländer eine Idee: Wie wäre es, wenn sich weltweit Banken zusammen tun, die anders ticken? Herausgekommen ist die Global Alliance for Banking in Values mit derzeit 20 Mitgliedern. Dazu zählt die GLS-Bank aber auch die Mikrokreditbank BRAC aus Bangladesh genauso wie die italienische Banca Ethica, die beispielsweise Winzerkooperativen finanziert, die auf enteignetem Mafia-Land entstanden sind. An einem Novembertag ist Blom in Berlin, um eine im Auftrag des Alternativbankenbündnisses erstellte Studie der Rockefeller Stiftung zu präsentieren. Sie vergleicht 22 nachhaltige Banken mit 29 Häusern, die allesamt von den Aufsichtsbehörden als systemrelevant eingeschätzt werden. Dazu zählen die Deutsche Bank, Goldman Sachs oder die Schweizer UBS. Als Beobachtungsperiode betrachteten die Analysten den Zeitraum von 2001 bis 2011. Erwartbar war, dass die nachhaltigen Banken sich relativ mehr um die Realwirtschaft kümmern. Tatsächlich vergaben sie durchschnittlich über 72 Prozent ihrer Bilanzsumme als Kredite. Bei systemrelevanten Häusern waren es dagegen nur gut 40 Prozent. Überraschend fällt der Vergleich beim Gewinn aus: Die Gesamtkapitalrendite der nachhaltigen Banken ist in der Dekade mit durchschnittlich 0,72 Prozent der Bilanzsumme höher ausgefallen als bei Deutscher Bank & Co mit 0,55 Prozent. Erwartet Blom nun, dass die herkömmlichen Banken die Konzepte der Alternativen kopieren werden?

Peter Blohm

Das hoffe ich eigentlich. Das ist meine Hoffnung, dass, ich glaube, es wird nicht so schnell gehen, ich glaube nicht, dass nächstes Jahr alle anderen Banken das so machen. Aber ich glaube in 20, 30 Jahren, dass eigentlich, was wir heute machen, dass das Mainstream ist. Und ich finde auch, dass man erwarten kann, dass sie das von dem einen auf den anderen Tag ganz anders machen. Die haben große Betriebe, die auf das alte Paradigma gestaltet sind und jetzt müssen die das Schritt für Schritt umbauen. Aber die Hoffnung ist, dass in 30 Jahren, es keine Alternativbanken mehr gibt, dass unsere Banken eigentlich die Banken sind, wie man normalerweise Bankgeschäft macht.

Absage